



FELICITAS BRANDT

You are  
MY  
Way

ROMAN

BRUNNEN

Felicitas Brandt

*You are  
my Way*

Die Bibelstellen sind der Übersetzung Hoffnung für alle  
und Schlachter entnommen.

Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit  
freundlicher Genehmigung von Fontis – Brunnen Basel.

Bibeltext der Schlachter. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben  
mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.



© 2023 Brunnen Verlag GmbH Gießen

Lektorat: Carolin Kotthaus

Umschlagfoto: Adobe Stock

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger

Satz: Brunnen Verlag GmbH

Druck: Finidr, Tschechien

ISBN Buch 978-3-7655-2154-6

ISBN E-Book 978-3-7655-7836-6

[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)



Es gibt so viele Mama-Songs  
Aber das hier ist für meinen Superhelden ohne Umhang  
Meinen Laugenbrötchen-Verbündeten  
Meinen „Wo bist du, ich hole dich ab“-Retter  
Meinen Dad ♥



# Prolog

Der Regen prasselte unbarmherzig auf das Auto. Es schien, als würden die dicken Tropfen mit aller Macht versuchen, ins Innere zu gelangen. Dahinter ballten sich dunkle Wolken zu einer undurchdringlichen Wand zusammen. Finn Iversen blickte konzentriert in das Unwetter hinaus und drehte das Radio leiser. Vom Rücksitz duftete es verführerisch nach geschmolzenem Käse und Oregano.

Bei seinem Aufbruch und auch bei der letzten Rast vor etwa zwei Stunden war von diesem Szenario hier nichts zu erahnen gewesen. Jetzt ging es bereits gegen Abend. Die Sonne war gänzlich hinter schwarzen Wolken verschwunden und die Bäume am Rand der Straße bogen sich unter dem Wind.

Finns Magen knurrte, doch bei seiner momentanen Geschwindigkeit würde die Pizza kalt sein, ehe er zu Hause ankam. Bei dem Gedanken an das enttäuschte Gesicht seiner Nichte zog Finns Magen sich zusammen.

Ein langjähriger Freund hatte ihn um Hilfe gebeten, weswegen Finn ohne zu zögern eine Tasche gepackt und die 600 Kilometer nach Österreich gefahren war. Sein Aufenthalt hatte länger gedauert als geplant, doch das hatte ihm überraschend wenig ausgemacht. Ganz im Gegenteil. Die ruhige Gegend, in der Christopher und seine Frau lebten, und der Tapetenwechsel hatten ihm gutgetan, ebenso wie die Arbeit mit dem Pferd, das Christopher Sorgen bereitete. Der Palomino war noch jung und wunderschön, doch sein voriger Besitzer hatte ihn nicht gut behandelt und das Tier war bissig. Finn hatte einige Zahnabdrücke auf seiner Haut davongetragen, aber inzwischen vertraute der Wallach seinem Besitzer und war auf einem so guten Weg, dass Finn sich entschlossen hatte, die Heimreise anzutreten.

Ein Blitz zuckte über den Himmel und Finn schickte eine stille Bitte zum Himmel, dass er sicher zu Hause ankommen möge. Hoffentlich hatte Aylin die Pferde rechtzeitig von den Weiden geholt. Bestimmt hatte Lexie ihr geholfen und –

Etwas Helles tauchte am Straßenrand auf.



Finn stutzte. War das ein ... *Koffer*? Er nahm den Fuß vom Gas und spähte angestrengt durch die Scheibe, auf der sich die Regentropfen drängten. Da stand eindeutig ein Koffer am Straßenrand!

Finn warf einen Blick in den Rückspiegel, doch er war schon seit einer ganzen Weile keinem anderen Auto begegnet. Er befand sich mitten im Wald, das nächste Haus ein gutes Stück entfernt, von einem Hotel oder Bahnhof ganz zu schweigen. Und warum sollte bei diesem Wetter –

In diesem Moment registrierte er die Bewegung vor ihm auf der Straße und trat auf die Bremse. Der Wagen rutschte ein Stück auf der nassen Fahrbahn und kam dann ruckartig zum Stehen. Erschrocken starrte Finn auf die Frau, die mit ausgebreiteten Armen mitten auf der Fahrbahn stand und ihn aus aufgerissenen Augen anstarrte. Rotes Haar klebte an ihrem Gesicht, ihre Kleidung war völlig vom Regen durchnässt und nicht im Geringsten wettertauglich. Hinter ihr lag ein dunkler Umriss auf dem Asphalt.

In Finns Bauch ballte sich ein ungutes Gefühl zusammen.

Diese Pizza würde definitiv nicht warm bei Auri ankommen ...



# Kapitel

## 1

48 Stunden vorher und einige Kilometer weit weg

Yuna:

Wir vermissen dich! Grace guckt sich die ganze Zeit suchend um und Tacco wartet an der Tür, dass du kommst. Sogar die Eichhörchen vor dem Haus vermissen dich.

Rahel:

Grace ist ein Baby! Guten Flug, Em ♥

Deutschland war laut.

Laut und wuselig und irgendwie ... anders. Kühler, als ich es in Erinnerung hatte. Niemand hatte eine Sonnenbrille im Haar, keine Cappys. Dafür Handys, die an bunten Kordeln um den Hals baumelten, und um die Hüften geknotete Pullover. Die Sprache begrüßte und irritierte mich gleichzeitig. Es war eine Weile her, dass ich jemanden *Alter, krass!* hatte brüllen hören. Und ich hatte es auch eigentlich nicht vermisst.

Irgendwie hatte ich mir Heimkommen anders vorgestellt. Glanzvoller. Vielleicht in Zeitlupe wie im Film. Stattdessen schwappte ich ziemlich müde mit einer ganzen Horde plappernder Menschen auf die Schiebetüren zu, die uns hinaus in die Welt entlassen würden. Shakespeare bewegte





sich unruhig in seinem Katzenkorb, den ich auf dem Koffer festgeschnallt hatte. Die Konstruktion schien eine ganze Tonne zu wiegen, bewegte sich aber ziemlich geschmeidig über den frisch gewischten Boden.

Die Türen öffneten sich für uns und ich erhaschte einen Blick nach draußen. Hellblauer Himmel mit grauen Wolken verziert.

Frankfurt, Deutschland.

Ich war zurück.

Vor fast genau einem Jahr war ich durch diese Türen in ein Abenteuer aufgebrochen. Und jetzt war ich wieder da. Mein Herz machte einen aufgeregten Satz, den mein Magen mit einem hungrigen Grummeln kommentierte. Das Abschiedessen mit Yuna, Dylan und der kleinen Grace lag viel zu weit zurück. Ich schob den Gedanken beiseite, ehe mir die Tränen in die Augen schießen konnten. Der Abschied von den dreien war schrecklich schwer gewesen.

Zügig bewegte ich mich mit der Menge, durchquerte die Türen und landete in der von Stimmengewirr erfüllten Halle. Begrüßungsschreie wurden laut, ein Junge neben mir brüllte „Opa!“ und wetzte, so schnell er konnte, zu einem grauhaarigen Mann herüber, der mit breitem Grinsen in die Knie ging, um den Knirps aufzufangen.

Mein Innerstes zog sich bei dem Anblick wehmütig zusammen. In meiner Hosentasche vibrierte mein Handy wie verrückt. Ich würde versuchen, mir irgendwo in diesem Getümmel eine ruhige Ecke zu suchen, meine Nachrichten checken, etwas essen und dann überlegen, wie ich weiter vorgehen wollte. Vielleicht –

Moment ... was war das?

Während ich meine innere To-do-Liste geschrieben hatte, war mein Blick über die Wartenden gehuscht und saugte sich jetzt an einer Gestalt fest.

Der Mann stand ganz still neben einer wild winkenden Familie. Seine Haare waren kürzer als auf dem letzten Foto und ich konnte selbst auf die Entfernung die Ringe unter seinen Augen erahnen. Er hielt ein Schild aus gelbem Fotokarton in den Händen, wie der, den man in der Schule bekam, wenn es darum ging, ein Plakat zu gestalten. *Hi Nervensäge* stand in akkuraten Buchstaben darauf. Er hatte eine wunderschöne Handschrift, während es bei mir nur für schiefes Gekritzeln gereicht hatte. Gideon fing meinen Blick ein und grinste breit, während er das Schild umdrehte. *Du hast mir gefehlt!*



Eine Mischung aus Quietschen und Schluchzen kam über meine Lippen, während ich meine Schritte beschleunigte und mich schließlich in die Arme meines Zwillingbruders warf. Lachend fing Gideon mich auf und drückte mich so fest an sich, dass mir die Luft wegblieb. Mein Bruder umarmte immer auf diese Art – fest und warm –, und er löste damit jedes Mal ein Gefühl purer Geborgenheit in mir aus.

„Was tust du hier?“, japste ich und drückte, so fest ich konnte, zurück.  
„Na was wohl? Meine kleine Schwester vom Flughafen abholen!“

„Klein?“ Das Wort verlor sich in einem Quietschen, als Gideon mich hochhob und einmal im Kreis schwang. Ich war genau eine Minute älter als dieser Angeber, aber körperlich hatte ich ihm nicht so viel entgegenzusetzen. Als meine Füße endlich wieder den Boden berührten, klammerte ich mich an ihm fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

„Du hast mir auch gefehlt!“, nuschte ich in seine Schulter. Die wild winkende Familie neben uns begann zu klatschen und ich drehte neugierig den Kopf, nur um festzustellen ... „Meinen die uns?“

„Sieht so aus.“ Mein Bruder löste sich ein Stückchen von mir und winkte grüßend. Ich schmunzelte in den Kragen meines Hoodies und machte einen Knicks. Die Familie wirkte einen Hauch enttäuscht, hatten sie etwa einen spektakulären Filmkuss erwartet? Dass wir Zwillinge waren, war ja wohl kaum zu übersehen. Gideon und ich teilten uns unsere Gesichtszüge und die grünen Augen. Da er seine Haare kurz trug, waren sie nicht so auffällig wie meine kastanienrote Mähne und wirkten viel dunkler, aber damals als Kind hatten sie mit den meinen um die Wette geleuchtet.

„Ist das alles an Gepäck?“ Gideon beäugte meinen Koffer und bückte sich dann, um in Shakespears Korb zu spähen. „Hey, Plüschie.“ Mein Kater fauchte und Gideon verzog das Gesicht. „Er mag mich immer noch nicht.“

„Könnte daran liegen, dass du ihn *Plüschie* nennst“, gab ich mit einem Achselzucken zurück. Der Maine Coon und ich pflegten schon seit knapp fünf Jahren eine Wohngemeinschaft, in der ich das Essen heranschleppte und er mich dafür mit Zuneigung überschüttete. Wir teilten unsere Abneigung zu Schlagermusik und die Liebe zu Büchern (er in dem Sinne, dass er gerne auf ihnen schlief oder sich den Bauch kraulen ließ, während ich durch die Buchwelten streifte) und eine Vorliebe für Lachs.



Allerdings hatte er eine Schwäche – er konnte meinen Bruder nicht leiden, den ich wiederum über alles liebte. Gideon schob es auf eine gewisse Eifersucht, ich jedoch argwöhnte, dass es vielleicht etwas mit Männern an sich zu tun hatte. Er hatte auch Dylan nicht gerade mit Zuneigung überschüttet, sondern seine Nähe gemieden, was meine Theorie untermauerte.

„Ist es“, beantwortete ich etwas verspätet Gideons Frage. „Yuna schickt mir meine Bücher nach und alle Sachen, die ich hoffentlich nicht direkt brauche.“ Der Moment, als ich mein kleines Bücherregal voller Schätze auf der anderen Seite des Ozeans hatte zurücklassen müssen, hatte mein Herz noch ein bisschen schwerer gemacht, als es ohnehin schon gewesen war.

Gideon schenkte mir einen wissenden Blick und schnappte sich meinen Koffer. „Irgendwelche Wünsche für die nächsten zwei Stunden und fünfundvierzig Minuten, bis dein Zug kommt?“

„Irgendwas mit viel Essen, aber wenig Aufmerksamkeit?“ Ich hatte keine große Hoffnung. Der Flughafen wirkte völlig überlaufen. Eine ruhige Ecke würden wir hier wohl kaum finden. Gerade in diesem Augenblick wurde eine weitere Welle Neuankömmlinge in die Halle gespült.

„Keine Sorge.“ Gideon griff nach meiner Hand und blinzelte mir zu. „Ich weiß da genau das Richtige.“



# Die Autorin



Foto: Deborah Ulrich

*Felicitas Brandt*, 1990 in Schwerte geboren und Autorin der Faith.Hope. Love-Serie, begann schon während des Abiturs mit dem Schreiben und veröffentlichte kurz danach ihre erste Trilogie.

Wenn sie nicht gerade mit Protagonisten über den Fortlauf ihrer Geschichte diskutiert, verbringt sie am liebsten Zeit mit ihren Freunden oder taucht an ihrem Lieblingsplatz in Geschichten ein. Mit ihren Romanen möchte sie Menschen berühren, zum Nachdenken bringen und kleine Pausen vom Alltag schaffen.

# Die Faith.Hope.Love-Serie um Valerie, Lia und Izzy

## **Walk by Faith**

432 Seiten. ISBN 978-3-7655-2114-0

Der Druck im Studium und der Tod ihrer Oma – Valeries Leben liegt in Scherben. Bei ihrer Tante in Berlin versucht sie, zu sich und ihrem Glauben zurückzufinden. Dort trifft sie aber auch auf Jayden, der Stück für Stück Valeries Herz erobert. Doch ihn zu lieben ist gefährlich.

## **Walk through Hope**

448 Seiten. ISBN 978-3-7655-2115-7

Lia reist besorgt zu ihrer besten Freundin Izzy an die Ostseeküste. Was ist letzten Sommer mit ihr geschehen? In den Dünen trifft Lia auf Milan, der tiefe Narben im Gesicht und auf der Seele trägt. Die beiden kommen sich näher – doch der letzte Sommer wirft seine Schatten voraus.

## **Walk in Love**

432 Seiten. ISBN 978-3-7655-2116-4

Dantes und Izzys perfekter Sommer endet für Izzy mit einem gebrochenen Herzen. Nur die Zeit, Izzys Job und das Ostseemeer vor ihrer Haustür helfen ihr dabei, alles zu verarbeiten. Doch dann kehrt Dante plötzlich zurück – und mit ihm die finsternen Schatten seines Familienerbes.

